Rede zu „Hark! The Herald Angels Sing“

Ulrich Neubert

Ein Lied inmitten des vorweihnachtlichen Trubels

In diesen Tagen beginnen wieder die Weihnachtsmärkte, und an den vielen unterschiedlichen Verkaufsständen vermischen und überlagern sich – wenn es dann auch noch Musik als unterstützende Begleiterscheinung gibt – unzählige Lieder. Ganz selten zu hören sind allerdings adventliche Weihnachtslieder: *„Kündet allen in der Not“*, *„Maria durch ein Dornwald ging“*, *„Macht hoch die Tür“*. Diese werden kaum gespielt, höchstens als kleines Konzert einer Musik- oder Bläsergruppe bei ökumenischen Andachten.

Auf den Märkten dagegen laufen in Dauerschleife andere Klassiker – liebreich und prunkvoll – so wie eben gehört: *„Hark! The Herald Angels Sing“*.

In diesem Jahr werfen wir einen Blick auf die „Vorzeiten“, also auf die Bedeutung des Wortes *Advent* – eine Vorbereitungszeit, ein geistiger Weg hin auf Weihnachten. Und wir richten den Blick auf eines der vielleicht populärsten Weihnachtslieder Großbritanniens: *„Hark! The Herald Angels Sing“*.

Ein Hymnus mit Kultstatus

Das ist ein glamouröser Ohrwurm in England. Am Ende eines Gottesdienstes erhebt sich die ganze Gemeinde und singt gemeinsam diese gewaltige Hymne, die mittlerweile internationalen Kultstatus hat – am besten mit großem Chor und Orchester, einem Loblied gleichkommend, einem Preislied, natürlich mit viel Pathos.

Dieser musikalische Pathos kommt aus Deutschland – und stammt von keinem Geringeren als Felix Mendelssohn Bartholdy.

Von Matthias Degott, Bezirkskantor in Gengenbach, existiert eine freiere Übertragung des englischen Textes. Seine Version – ebenso wie das Lied – findet sich im *Chorbuch der Erzdiözese Freiburg*.

Mit diesen Worten könnten wir das Lied auch gut in deutscher Sprache singen:

Hört, die Engelsboten singen,
preist den neugebornen Herrn.
Fried auf Erden wird er bringen,
Gnad den Menschen, die ihn ehren.

Hebt das Haupt, ihr Völker all,
stimmet ein in Jubelschall.
Kündet mit der Engel Chören:
Christ, der Retter, ist geboren.
Hört die Engel nah und fern,
preist den neugebornen Herrn.

Die Ursprünge des Liedes

Wo liegen die Ursprünge dieses Liedes – musikalisch und textlich? Lassen Sie uns eine kleine Zeitreise machen.

Gehen Sie gedanklich mit mir ins Jahr 1840 nach Leipzig. Deutschland existiert noch nicht in den Grenzen, wie wir sie heute kennen. Es gibt den Rheinbund mit Preußen, dem Kaiserreich Österreich-Ungarn, Baden als Großherzogtum, Württemberg als Königreich und vielen kleinen Ländereien.

Leipzig war damals die Stadt des Buchhandels. Schon 1825 wurde dort der Börsenverein der Deutschen Buchhändler gegründet. Es gab ein eigenes Buchviertel und große Verlage, viele davon existieren bis heute.

Dass Bücher überhaupt gedruckt werden konnten – und nicht mehr mühsam von Hand abgeschrieben werden mussten –, verdanken wir Johannes Gutenberg aus Mainz. Er erfand um 1450 die beweglichen Lettern und eine mechanische Druckmaschine. Damit konnte man Texte schnell zusammensetzen und kostengünstig in großer Zahl drucken.

Eine Revolution, die auch die Reformation mit Martin Luther erst ermöglichte: Ideen, Thesen und Schriften konnten nun rasend schnell verbreitet werden – unabhängig von der Kontrolle durch Kirche und Obrigkeit.

400 Jahre später, also 1840, feierte Leipzig dieses Jubiläum – das Gutenbergfest – mit großem Aufwand. Vier Tage lang dauerte das Fest, und man unterstrich das Ereignis mit einer Festaufführung: dem sogenannten **„**Festgesang zum Gutenbergfest“, komponiert von Felix Mendelssohn Bartholdy.

Mendelssohn und seine Musik

Mendelssohn war das Musikgenie seiner Zeit – äußerst populär, obwohl er nur 38 Jahre alt wurde. Er komponierte unzählige Werke, Kantaten und Opern, war ein musikalisches Idol – besonders in England, das er sechsmal bereiste.

So begabt war er, dass er Noten, die er unterwegs vergessen hatte, auf der Heimfahrt in der Kutsche aus dem Gedächtnis neu niederschrieb, um sie in Leipzig wieder aufführen zu können.

Am 24. Juni 1840, dem Johannistag und zugleich Gedenktag an Gutenberg, wurde unter seiner Leitung mit Blasorchester und Männerchören auf dem Leipziger Marktplatz seine Festkomposition uraufgeführt – bestehend aus vier Sätzen.

Der erste Satz griff Kirchenlieder wie *„Es ist das Heil uns kommen her“* oder *„Nun danket alle Gott“* auf, allerdings mit verändertem Text. Der zweite Satz – das ist die Melodie, die wir heute als Weihnachtslied kennen – hatte ursprünglich einen ganz anderen, weltlichen Text:

„Vaterland, in deinen Gauen
brach der goldne Tag einst an.
Deutschland, deine Völker sahen
seinen Schimmer niedertauen.
Gutenberg, der deutsche Mann,
zündete die Fackel an …“

In unseren Ohren klingt das sehr heroisch – ganz im Geist des 19. Jahrhunderts. Die Fackel, die Gutenberg entzündete, war Symbol für Bildung, Aufklärung und freien Zugang zu Wissen.

Ein dunkler Schatten

Erlauben Sie mir an dieser Stelle einen kurzen Gedanken zu Felix Mendelssohn Bartholdy:
Es gab Zeiten, in denen seine Musik gezielt ausgegrenzt wurde, weil er – wie sein Name erkennen lässt – aus einer jüdischen Familie stammte. Auch heute erfahren jüdische Künstlerinnen und Künstler Ablehnung oder werden von Förderprogrammen ausgeschlossen – selbst in Deutschland.

Das sollten wir mitdenken, wenn wir dieses kraftvolle Lied singen. Und noch ein zweiter Gedanke:
Jesus von Nazareth, um dessen Geburt es hier geht, war ebenfalls Jude.

Vom Festgesang zum Weihnachtslied

Zurück zur Musik. Viele von Ihnen haben vermutlich 1986 zu diesem Lied getanzt – etwa zur Version von Boney M. Oder Sie kennen es aus der Punk-Christmas-Tour *„Wir warten auf das Christkind“* der Toten Hosen.

Die uns heute bekannte Fassung stammt jedoch von William Cummings. Er adaptierte Mendelssohns Melodie, nachdem er in einer alten Liedsammlung von Charles Wesley (*„Hymns and Sacred Poems“*, 1737) den Text entdeckt hatte. Cummings kombinierte beides – und es entstand eine wunderbare Einheit.

Das Lied umfasst drei Strophen, die – so Meinrad Walter in seinem Buch *„Auf, preist die Tage“* – die Themen Herkunft, Gegenwart und Zukunft behandeln. Man kann das Lied auch als Glaubensbekenntnis verstehen.

Die drei Strophen – ein kleines Glaubensbekenntnis

1. Strophe:
„Friede auf Erden und milde Gnade" – das ist das Verkündigungsereignis der Engel bei Bethlehem, angelehnt an das Lukasevangelium: *„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen seines Wohlgefallens."*
Im Lied wird aus dem einen Engel ein Chor – ein Symbol für die Weite und Kraft dieser Botschaft.

2. Strophe:
Christus als *Immanuel – Gott mit uns*. Dieses hebräische Wort stammt aus dem Buch Jesaja und bedeutet: Gott ist mit uns. Matthäus übernahm es fast wörtlich und bezog es auf Jesus von Nazareth. In der Übersetzung von Matthias Degott heißt es *„mein Immanuel"* – das macht den Text persönlich.

Im englischen Original steht das Wort *dwell – wohnen*. Es erinnert an den Prolog des Johannesevangeliums: *„Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt."*
Gott wohnt unter uns. Er möchte in unseren Herzen, in unserem Leben Wohnung nehmen.

3. Strophe:
Hier wird betont, dass durch Jesu Geburt der Tod überwunden ist. Charles Wesley formuliert es mit dem dreifachen *born* – geboren.
Jesus ist geboren, damit wir nicht im Tod bleiben, sondern zu neuem Leben erhoben werden.

Die Wirkung – ein klingendes Glaubenszeugnis

Ich empfinde diese Zeilen als eine Suchbewegung nach etwas Unbegreiflichem, ja Unaussprechlichem. Es geht um die Zusage Gottes – um Auferstehung, Hoffnung und ewiges Leben. Wesley will mit seinem Text ein Bekenntnis ausdrücken – und uns beim Singen dazu anregen.

„Glory to the newborn King!" – verbunden mit Mendelssohns Melodie – wird zum klingenden Lob und Dank. Durch die Musik, den Chor und das Orchester wird alles noch einmal auf eine höhere Ebene gehoben.

Diese Erhabenheit, diese mächtige Musik, dieses Mitreißende – wenn wir dieses Lied singen, spüren wir es innerlich und tragen es nach außen.
So soll auch unser Glaube sein: innen und außen lebendig.

Es will uns helfen, aus der frohen Botschaft von Weihnachten heraus zu leben und zu wirken.

Horcht – und tut es den Engeln gleich:
„Glory to the newborn King!"

Vor-Zeiten

Musik und Wissenshäppchen

Um dem Advent als Anders-Zeit musikalisch und theologisch eine vertiefte Prägung zu geben, laden das Gemeindeteam Maria Königin und das Bildungszentrum Mosbach in diesem Jahr zum siebten Mal zu den Vor-Zeiten ein. Insgesamt stehen drei Adventslieder und eine Betrachtung eines Kunstwerks verteilt auf die beiden Abende im Fokus, die aus ihrer Entstehungsgeschichte heraus betrachtet und musikalisch erlebt werden. Durch die Interpretation der bibel-theologischen Aussagen der Lieder und des Bildes erwächst neben einem neuen Zugang auch ein neues Verständnis und eine andere Wahrnehmung dieser geprägten Zeit.

Alle bisherigen Vor-Zeiten finden Sie in voller Länge im YouTube-Kanals des Bildungszentrums Mosbach. Bildungszentrum Mosbach - YouTube

Eine Auswahl mit Fokus auf die musikalische Interpretation gibt’s hier: www.bwerk.de/vor-zeiten